Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 78 (1985)

Artikel: Tränen des Mondes und Töchter des Meeres
Autor: Günthardt, Madeleine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tränen des Mondes und Töchter des Meeres

Seit Jahrhunderten schmücken sich die Menschen mit edlen Steinen, die tief im Innern der Erde gefunden werden und mit Perlen, jenen blassschimmernden, kugelförmigen Erzeugnissen, welche die Natur oder der Zufall in der Schale der Perlmuschelauster wachsen lässt. Und bis vor knapp hundert Jahren waren echte, natürliche Perlen fast unerschwinglich teuer — weil sie so selten sind.

Was ist eigentlich eine Perle?
Jede Perle — «Mondträne», wie sie die japanische Legende nennt — jede Perle ist ein Wunder, ein Geschöpf des Zufalls, eine Laune der Natur. Wenn ein Fremdkörper in des Menschen Auge dringt, dann beginnt der Mensch zu weinen, und mit der Tränenflüssigkeit schwemmt er den störenden Eindringling weg. Wenn nun ein Fremdkörper — meist ein Sand-

Nur für Touristen: japanische Taucherinnen sammeln Jungaustern am Meeresgrund.

Perlenkönig Kokichi Mikimoto, dem es als erstem gelang, Perlen auf künstlichem Weg zu züchten.

korn — ins Innere der Perlenauster eindringt, so reagiert diese genau gleich. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes irritiert (was gereizt bedeutet) und weint Perlmutterträne. Weil sie aber den Fremdkörper nicht wieder aus der Schale hinausbefördern kann, legt sie Schicht um Schicht um diesen Störenfried herum. Sie schliesst das Korn vollständig ein — ein Vorgang, der mehrere Jahre dauert — und produziert dadurch eine Perle.

Während Jahrhunderten tauchten besonders dafür ausgebildete junge Mädchen Tag für Tag zu den Perlenausternbänken hinunter und holten die Muscheln an die Oberfläche. Unter Hunderten von geöffneten Austern fand sich dann jeweils vielleicht eine, welche wirklich eine Perle produziert hatte — ein risikoreiches Geschäft. Und weil die Nachfrage nach den sanft schimmernden «lebendigen» Schmuckstücken immer grösser wurde, stieg der Preis für natürliche Perlen in schwindelnde Höhen. Nur noch die Reichsten dieser Welt konnten sich Perlenschmuck leisten!

Mikimoto — Vater der Zuchtperle

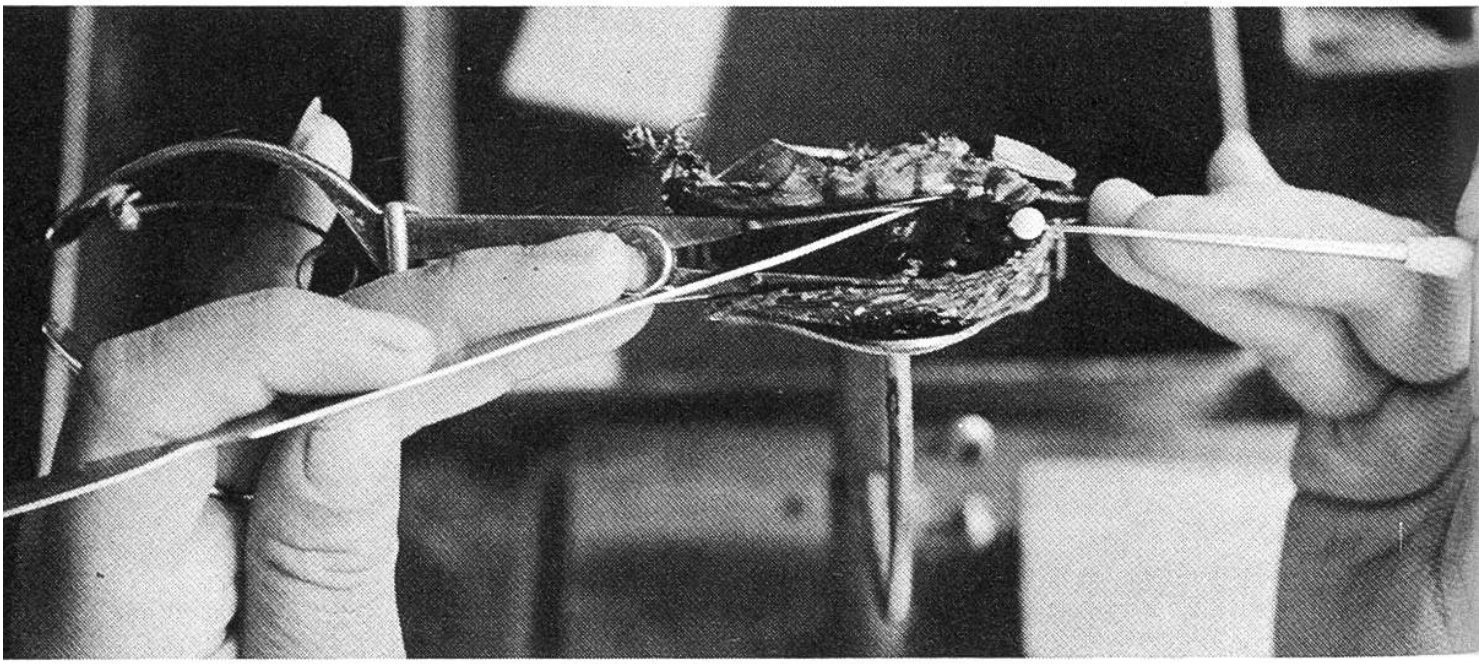
Da hatte im Jahre 1890 ein junger Japaner namens Kokichi Mikimoto eine Idee. «Eigentlich müsste es doch ganz leicht sein», sagte er sich, «einen winzigen Fremdkörper in die Schale einer Perlenauster zu legen. Dann würde diese ihre Perlensubstanz absondern — und eine Perle könnte entstehen. Ich aber wüsste genau, in welcher Auster ein Schmuckstück heranwächst, und müsste bloss noch rechtzeitig ‹ernten›». War Mikimoto verrückt geworden, oder würde er Erfolg haben? Der Sohn eines Nudelhändlers half schon mit 14 Jahren im elterlichen Geschäft. Als er 23 Jahre alt wurde, beschloss er, sich selbständig zu machen und mit Meeresprodukten zu handeln. Das

In seichten Buchten werden die Käfige mit den Perlmuscheln an Bambusflössen aufgehängt und versenkt.

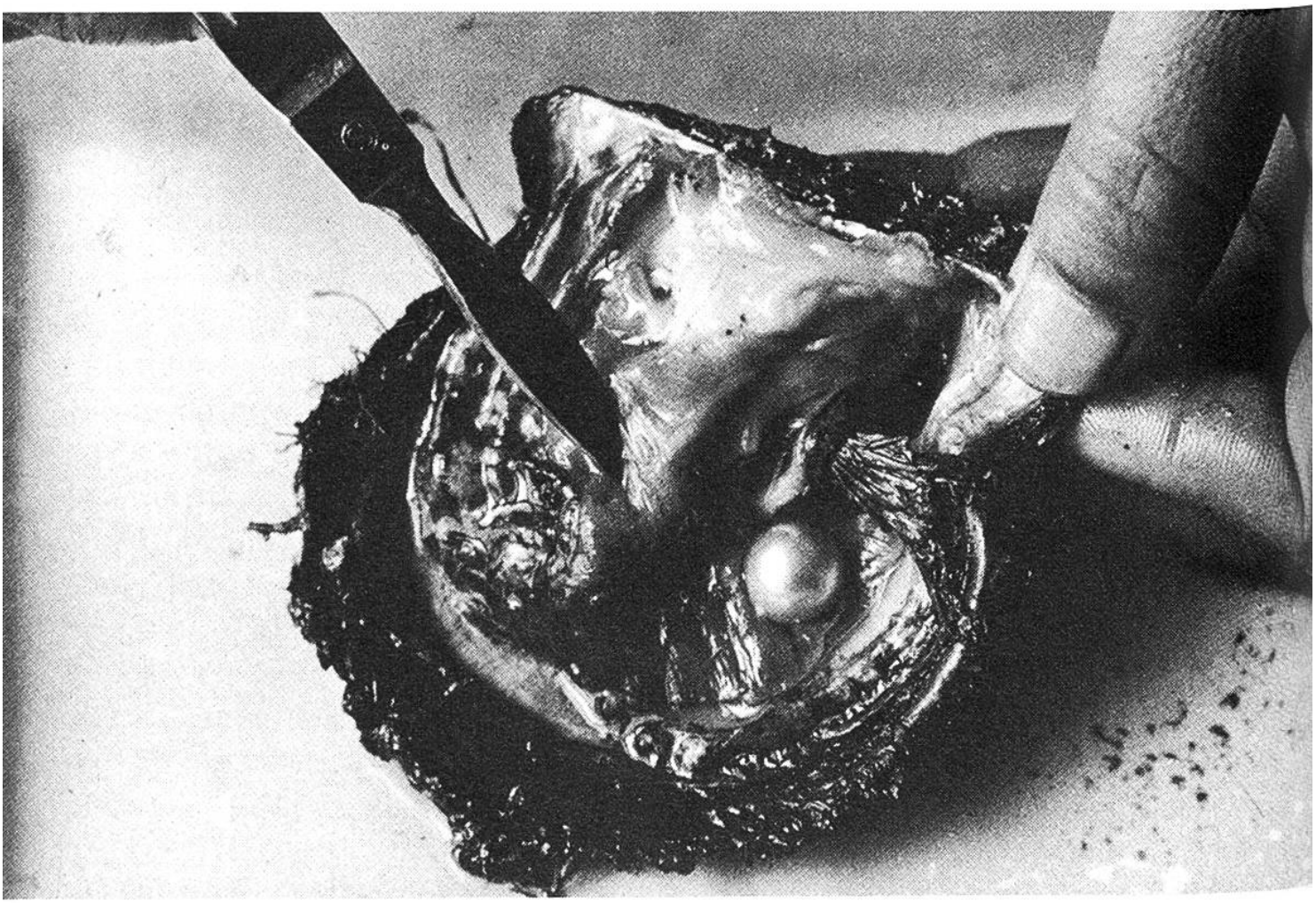
war der erste Schritt zur Auster hin. Mikimoto wohnte in der Hafenstadt Toba, dem Herkunftsort der Iseperlen. Auf Grund des hohen Preises, zu dem diese Perlen verkauft werden konnten, wurden die Austern rücksichtslos in enormen Massen zusammengesammelt, so dass befürchtet werden musste, dass sie aussterben würden. Mikimoto begann, sich für die Austern zu wehren. Er liess sie schützen, so dass sie gedeihen und sich auch wieder vermehren konnten. Und dann begann er mit seinen Experimenten.

Ein mühevoller Weg

Mikimoto studierte zuerst einmal die Lebensweise dieser besonderen Meerestiere. Zwar stimmte es, dass Austern Perlen fabrizieren, doch nicht jeder Fremdkörper bildet Anreiz dazu, im Gegenteil. Man findet nämlich in Austern auch viele Fremdkörper, die nicht von Perlmutt umgeben sind. Deshalb waren bis anhin sämtliche Versuche, Perlen auf künstlichem Wege zu züchten, misslungen. Mikimoto liess sich nicht entmutigen. Er begann, verschiedene Fremdkörper in Hunderte von Austern einzu-



Ein winziges Korn Perlmutt von einer Süsswassermuschel wird der Meerperlmuschel eingepflanzt.

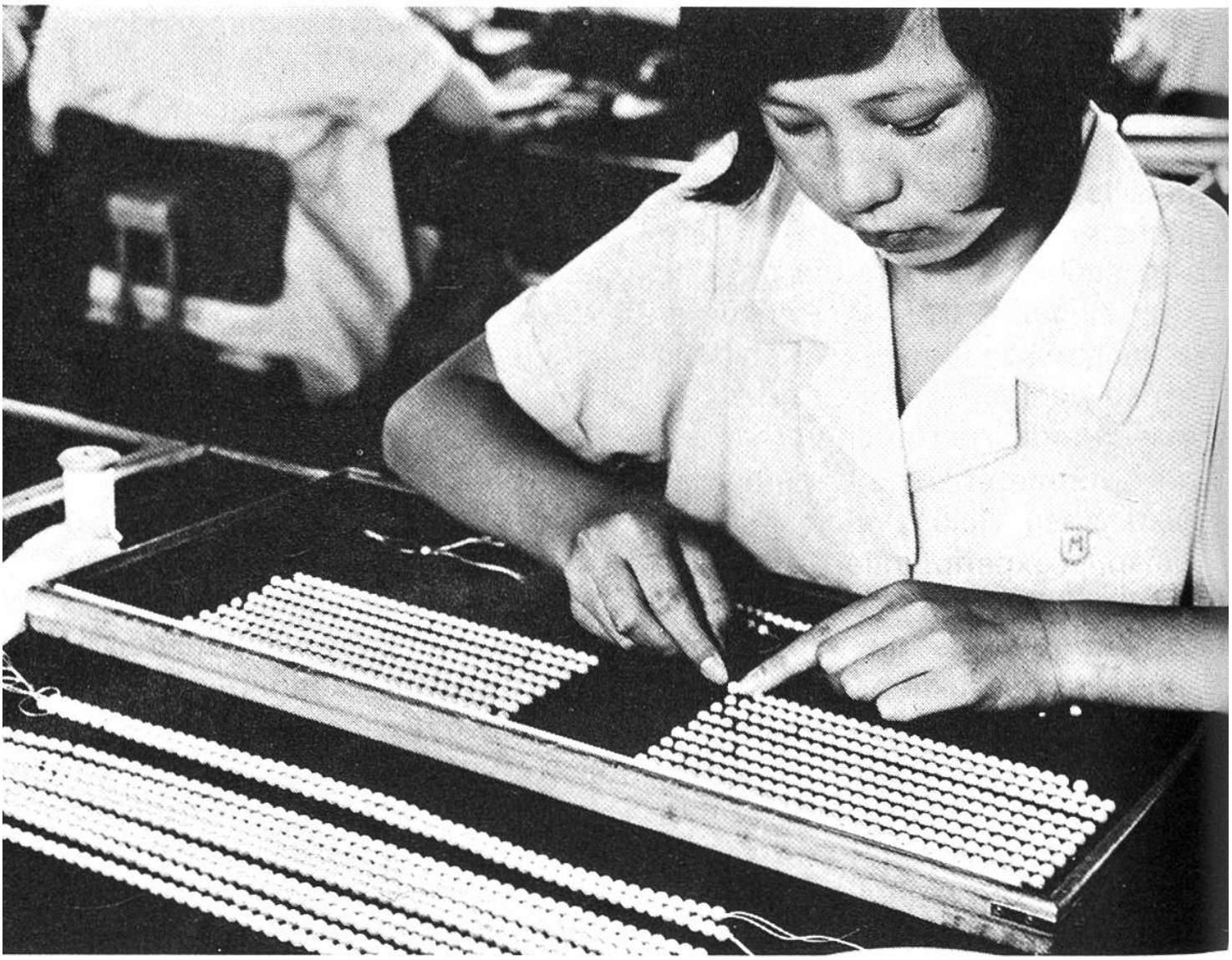


Nach 18 bis 24 Monaten kann der Perlzüchter eine vollkommene Perle ernten!

pflanzen, versenkte diese anschliessend in schützenden Bambuskörben wieder im Meer und wartete gespannt auf die ersten Resultate. Im Abstand von einigen Monaten öffnete er die Austern und stellte fest, dass die meisten der eingepflanzten Fremdkörper ausgestossen worden waren. Und in den wenigen Muscheln, in denen der Fremdkörper noch vorhanden war, konnte er keine Veränderung feststellen. Viele Monate hatte er umsonst experimentiert, und seine finanziellen Mittel waren erschöpft. Zudem ruinierte die «rote Flut», eine Überproduktion von Plankton, fast seine gesamten Austernbestände. Nur noch ein paar Körbe, die er in der Nähe von Toba ausgesetzt hatte, waren verschont geblieben. Am 11. Juli 1893 machte seine Frau Ume, die als einzige noch an einen Erfolg glaubte, wie immer ihre tägliche Untersuchung und begann, die Muscheln zu öffnen. Da strahlte ihr plötzlich ein Glanz von unvorstellbarer Schönheit entgegen: die erste Zuchtperle der Welt! Zwar war sie nur halbkugelförmig, aber ohne Zweifel eine richtige Perle. Mikimoto hatte es geschafft. Es war ihm gelungen, die Tore zu einer neuen Industrie zu öffnen, die für Japan und die ganze Welt von grosser Wichtigkeit werden sollte. Mit neuem Eifer stürmte er voran und studierte das Wachstum der Zuchtperlen ganz genau. Ein Experiment folgte dem andern, und schliesslich war es soweit: Mikimoto fand eine einfache und hundertprozentige Methode, den eingepflanzten Fremdkörper zu einer makellosen Perle heranwachsen zu lassen. Das Patent dafür wurde am 11. Februar 1907 bewilligt.

Vom Experiment zur Grossindustrie

Heute werden Perlenaustern in grossen Farmen gezüchtet, die man am ehesten mit modernst ausgerüsteten Landwirtschaftsbetrieben vergleichen kann. Der Züchter kauft ausgewachsene Austern, die in der Regel drei Jahre alt sind und einen Durchmesser von 7 Zentimetern aufweisen. Diesen pflanzt er nun den Fremdkörper ein, der aus Muschelschalen hergestellt wird, die aus dem Mississippi stammen. Je nach Grösse dieser Kerne kann der Züchter heute die gewünschte Form seiner Perlen beeinflussen. In der warmen Jahreszeit, also zwischen April und August, werden die Austern «operiert»: die Schalen der einen Auster werden einen Spalt breit geöffnet. Einer andern Auster entnimmt man ein Stück «Mantel», eine Art Hautgewebe. Zusammen mit diesem Mantel pflanzt man nun den Fremdkörper nahe beim Eierstock der ersten Auster ein und lässt die Schalen wieder zuklappen. Innerhalb von



Nur die schönsten Perlen werden für die Perlschnüre ausgewählt, die als Schmuckstücke in alle Länder der Welt exportiert werden.

zwei Wochen teilt sich das Mantelstück mehrmals und bedeckt den Kern völlig. In diesem «Sack» wächst nun die Perle heran, die je nach gewünschter Grösse nach zwölf bis achtzehn Monaten «geerntet» werden kann. Für den Züchter ist dies der wichtigste Moment. Jetzt erweist sich, ob die Arbeit der vergangenen Monate sich gelohnt hat, denn trotz allem Aufwand sind nur etwa zehn Prozent der Perlen annähernd perfekt.

Das gelüftete Geheimnis

Nur mit Röntgenstrahlen kann man heute Zuchtperlen von natürlich gewachsenen Perlen unterscheiden. Zu Tausenden schmücken sie Mädchen und Frauen auf der ganzen Welt, als Halskette, Armband oder Fingerring. Mikimoto, der Vater der Zuchtperlen, hatte einst versprochen, er wolle die Hälse der entzückendsten Frauen rings um die Erde «würgen». Er hat Wort gehalten! *Madeleine Günthardt*